

# Ökonomische Neuigkeiten und Verhandlungen.

Herausgegeben

von

Christian Carl André.

N<sup>o</sup>. 55.

1828.

## 185. Landwirthschaftlicher Handel.

### I. Hessens-Darmstadt.

Aus Rheinhessen, den 10. April. Unsere Weinändler erwarten mit Sehnsucht den Augenblick, wo ihnen durch Vollziehung des mit Preußen abgeschlossenen Zollvereins der Absatz ihrer großen Vorräthe dorthin gestattet seyn dürfte. Inzwischen haben mehrere Aufträge aus dem Sächsischen, wohn sonst fast unser stärkster auswärtiger Absatz ging, nicht können ausgeführt werden, weil die Käufer ihre Preise für die betreffenden Sorten limitirt hatten, dieselben aber inzwischen bei uns um ein Bedeutendes gestiegen sind. Die nämlichen Käufer haben sich, wie man erfährt, nach Rheinbaiern gewendet, wo ähnliche Weinsorten — ordinäre Tischweine nämlich — um ein Beträchtliches wohlfeiler als in Rheinhessen zu haben sind.

Aus dem Darmstädtischen vom 4. Mai. Die Getreidepreise haben sich kürzlich in Rheinhessen wieder etwas gehoben; der Weizen ist auf 8 fl. 30 kr., der Roggen auf 6 fl. 5 kr., Gerste auf 4 fl. 35 kr. und der Haber auf 2 fl. 30 kr. das schwere Malter gestiegen. Von Weizen sind zwar bedeutende Partien aus der obern Main-Gegegend angekommen; allein, es ist auch viel davon den Rhein aufwärts gegangen, und es scheint, als würden wir bis zur neuen Erndte fortwährend Abzug nach Frankreich behalten. Der Roggen dürfte leicht noch mehr anziehen, da unsere Vorräthe nur für den Bedarf bis zur nächsten Erndte ausreichen, die Zoll-Vereinbarung mit Preußen aber Versendungen dorthin veranlassen dürfte.

Ökon. Neuigf. Nr. 55, 1828.

Mainz, den 3. Junius. Die durch die Kunde von dem mit Preußen abgeschlossenen Vertrage angelegte Hoffnung, es werde derselbe einen günstigen Einfluß auf den Absatz der rheinheffischen Weine und deren Preise äußern, erweist sich von Tag zu Tag mehr als voreilig. Die geringern Qualitäten von 1826 sind noch beinahe zu denselben Preisen, wie früher, zu verkaufen, und während der letzten vier Wochen fand gar keine Frage darnach Statt, so wie denn überhaupt nur die bessern Sorten seither einen etwas stärkern Absatz für die Versendung nach Preußen hin erfahren haben.

### II. Württemberg.

Marbach, den 1. Mai. Am heutigen Viehmarkt wurden 547 Käufe geschlossen und dadurch eine Summe von 29,951 fl. 53 kr. umgesetzt; der höchste Kauf war bei einem Paar Ochsen 203 fl. 30 kr., bei einer Kuh 58 fl., bei einer Kalbin 55 fl.

Heilbronn. Bei dem am 20. Mai dahier abgehaltenen Viehmarkte sind 805 Käufe abgeschlossen, und ist dadurch die Summe von 70,181 fl. 44 kr. in Umlauf gebracht worden. Der höchste Kauf geschah über ein Paar Ochsen für 300 fl. rheinisch.

Am 24. Mai wurde auf der Privatfäbrierei Sr. Maj. des Königs von Württemberg auf Kchalm eine Parthie Böcke verkauft, theils rein sächsischer theils sächsisch-nazger Abkunft. Der höchste Preis war 73 fl. rheinisch.

Mittelpreise der Früchte der bedeutendsten Württembergischen Kornmärkte, so wie einiger ausländischen, welche auf Württemberg Einfluss haben.

Von der ersten Woche des Mai.

Ort	Maß	Dinkel		Kernen		Roggen		Gerste		Hafer		Tag des Marktes
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
Aiberach	Scheffel	—	—	10	48	6	24	5	12	2	40	der 7. Mai
Ulmwangen	—	—	—	12	48	9	4	—	—	3	—	„ 3. „
Salz	—	—	—	13	16	9	28	—	—	—	—	„ 3. „
Heidenheim	—	—	—	12	8	8	12	6	40	2	36	„ 3. „
Heilbronn	—	5	6	11	56	7	2	7	6	2	51	„ 7. „
Kelw	—	5	52	13	37	7	44	7	44	3	19	„ 3. „
Mehlingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	„ 3. „
Munderking.	—	—	—	11	28	6	8	4	48	2	24	„ 8. „
Nördlingen	Bair. Schfl.	—	—	14	2	11	14	8	3	4	29	„ 3. „
Pforzheim	Walter	—	—	10	12	—	—	6	—	2	40	„ 3. „
Ravensburg	Scheffel	—	—	12	12	7	25	5	37	3	9	„ 3. „
Rieslingen	—	—	—	10	58	5	47	4	56	2	40	„ 5. „
Storchach	—	—	—	11	28	—	—	—	—	3	12	„ 1. „
Retwil	—	—	—	12	16	7	23	6	40	3	20	„ 3. „
Stuttgart	—	5	24	13	42	8	—	—	—	3	24	„ 6. „
Tübingen	—	5	58	—	—	—	—	6	56	3	16	„ 2. „
Tuttlingen	—	—	—	11	50	6	20	6	12	3	20	„ 6. „
Ueberlingen	Walter	—	—	11	36	7	—	13	24	7	24	„ 7. „
Ulm	Scheffel	—	—	12	—	7	12	6	8	2	40	„ 3. „
Winnenden	—	5	35	12	—	7	44	6	—	5	9	„ 8. „

Von der dritten Woche des Mai.

Ort	Maß	Dinkel		Kernen		Roggen		Gerste		Hafer		Tag des Marktes
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
Aiberach	Scheffel	—	—	11	20	6	32	5	20	2	40	der 21. Mai
Ulmwangen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	„ 3. „
Salz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	„ 3. „
Heidenheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	„ 3. „
Heilbronn	—	5	18	11	50	6	32	6	38	2	46	„ 17. „
Kelw	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	„ 3. „
Mehlingen	—	5	40	13	20	—	—	6	48	3	—	„ 21. „
Munderking.	—	—	—	11	12	6	24	5	12	2	24	„ 17. „
Nördlingen	Bair. Schfl.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	„ 3. „
Pforzheim	Walter	—	—	10	8	6	20	6	—	2	40	„ 17. „
Ravensburg	Scheffel	—	—	12	15	7	15	5	19	5	14	„ 17. „
Rieslingen	—	—	—	10	26	6	24	5	6	2	40	„ 19. „
Storchach	—	—	—	11	4	—	—	—	—	3	4	„ 22. „
Retwil	—	—	—	12	—	6	40	6	40	2	56	„ 17. „
Stuttgart	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	„ 3. „
Tübingen	—	5	56	—	—	—	—	6	48	3	11	„ 16. „
Tuttlingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	„ 3. „
Ueberlingen	Walter	—	—	13	—	7	—	13	24	8	—	„ 21. „
Ulm	Scheffel	—	—	12	16	7	12	6	24	2	40	„ 17. „
Winnenden	—	5	50	13	20	8	16	6	24	3	17	„ 22. „

## O e k o n o m i e      ü b e r h a u p t .

Wie kann die gesunkene Landwirthschaft und der dadurch gesunkene Bodenwerth in Oesterreich wieder gehoben werden?

(Fortsetzung von Nr. 54.)

### X. Futterbau.

Ich fasse in diesem Kapitel Alles zusammen, was auf Wiese, Acker und Weide thierische Nahrung geben kann.

Die natürlichen Wiesen sind seit Jahrtausenden die vernachlässigtesten Grundstücke, obschon sie in der Theorie als die Mutter der Acker aufgeführt werden. Dennoch ist nichts leichter als eine Wiese zu verbessern, und überall liefert eine gut gehaltene Wiese das reichste, gesündeste und sicherste Futterfeld. — Nasse Wiesen trocken zu legen, trockene wo möglich zu wässern, beide öfters zu verzüngen, alle von Zeit zu Zeit zu düngen mit Mistjauche und animalischen Excrementen, Asche und Schlamm; darin besteht die Kunst, nebst konsequenter Besamung, natürliche Wiesen überall in gut grasige, reich tragende Futterfelder umzuschaffen.

Aus allen diesen Verbesserungsmitteln natürlicher Wiesen will ich nur das in Oesterreich so wenig bekannte Verzüngen der Wiesen ausheben. — Es besteht darin, daß man die Wiese 1 Zoll hoch mit Erde überkreut. Je fruchtbarer diese Erde ist, desto wirksamere Vegetation wird sie veranlassen; aber auch minder fruchtbare Erdarten, und auf seuchten Wiesen selbst Kies und Sand, bringen eine reiche, gesunde Grasnarbe hervor. Erde findet man überall, und so ist diese Melioration bloß vom Fleiß und der Aufklärung des Landwirths abhängig; auch gibt diese frische Erdbedeckung Gelegenheit, die besten Wiesengräser anzubauen. Diese sind nach meiner Erfahrung auf mäßig seuchten Wiesen, der weiße Wiesenklee, rother Klee (*trifolium pratense*) und (*avona elatior*) französisches Raigras nebst dem natürlich da wachsenden Gräsern. In mehr nasse Wiesen empfehle ich das *Lolium perenne* und *Holcus lanatus* L., Honiggras genannt, in sumpftartigen Wiesen jedoch empfiehlt sich *Poa aquatica* L. besonders. — Futterkräuter auf dem Ackerfeld gezogen sind Luzerne und Esparsette als mehrjäh-

rige; der rothe Klee als zweijährige; Haber, Heidekorn und Wicken grün, und auf Sandland Spergel (*Spergula arvensis* L.) als einjährige Futterpflanzen und als solche bekannt, mit denen ein rationeller Landwirth in allen Gegenden und Erddößen auslangen kann. Kein Landwirth kann ohne Futterbau bestehen, der ihm zur Stallfütterung seines Rindviehes wenigstens Sommerfutter liefert. Luzerne ist hiezu die schicklichste Pflanze. Sie kömmt in Oesterreich überall fort, wo Roggen wächst, und Untergrund und Rasse nicht absolut entgegen sind. Ihr Anbau ist aber auf so wenig reine, mit ihrer Natur so wenig bekannte Grundstücke gestift, daß ich diese am Ende dieses Kapitels eigens folgen lasse, nachdem ich seit 30 Jahren gewiß der größte Luzerneplanzer in Oesterreich bin. Wenn der Bauer von 5—6 Joch Ackerland nur ein halbes Joch zu Luzerne niederlegt: so hat er ein genügendes Futterfeld über Sommer; wo aber dieses, als Folge vom Klima, Ober- und Untergrund absolut versagt, da muß er sich, so wie jeder größere Landwirth in dieser Lage, nach Proportion eine kleine Wiesenfelderskoppel ausscheiden, in der er rothen Klee in nachstehender Folge: 1. Erdtöffeln, 2. Gerste, 3. Klee, 4. Roggen baut, oder nur 1. Erdtöffeln, 2. Gerste, 3. Klee folgen läßt.

Noch mehr vernachlässigt als Wiesen sind die Weiden als Futterfeld. Seitdem jedoch die Stallfütterung des Rindviehes als die unerlässlichste Bedingung eines gesunden Feldbaues allgemein anerkannt ist, seitdem verdienen diese keine Beachtung mehr. Weiden, worauf Rinder Nahrung finden, können auch in Acker oder Wiesen verwandelt werden, und eignen sich am besten zur Vertheilung unter die Gemeindeglieder. Anders verhält es sich mit den Schafweiden. Diese leiden oft weder Umfaltung noch Verbesserung. Wo sie letztere zulassen, da sind als die besten Weidpflanzen Pimpernell, das *trifolium repens* und Quersken (*radices graminis*) zu empfehlen. — Erdtöffeln sind bereits in jedem Haushalt unentbehrlich; wo aber der Rübenbau nach IX. angenommen wird, kann ihr mehr kostspieliger Anbau sehr vermindert werden. Es folgen nun die Grundsätze zum Luzernebau:

1. Für Luzerne muß Grund und Boden tief und rein gearbeitet und mit gesteigerter Vegetationskraft ausgestattet seyn.

2. Der Untergrund eines Luzerneackers muß wenigstens auf 2 Schuh Tiefe von der Wurzel der Luzerne durchdrungen werden können, und nicht auf Wasserquellen stoßen.

3. Der zu Luzerne bestimmte Acker muß mürbe wie Gartenboden, und von allen Unkräutern, besonders Quecken, gereinigt seyn.

4. Nur eine vorausgegangene reine Brache, nicht Beschfrüchte, leisten diese Vorbereitungen.

5. Luzerne kann breitfurchig 16 Pfund auf 1 Joch, oder in Reihen gesät und auch verpflanzt werden.

6. Die ersten Jahre muß Luzerne rein von Unkraut gehalten werden, wozu die Saat oder Pflanzung in Reihen bequemer als die breitfurchige Ausfaat ist.

7. Animalische oder Kompostdüngung darf nun wegen Beförderung des Unkrauts ein Luzernefeld nicht mehr bekommen; aber Gyps, gepulverter Kalkstein, in Ermanglung Asche, sind ihm alle zweite Jahr unerlässlich. Mistjauche ist auch unschädlich und förderlich.

8. Breitfurchig ausgesät baue man keine andere Untersucht als Haber, grün abgemäht.

9. Quecken und Frauenhaare sind die ärgsten Feinde der Luzerne; Schafbeweidung, Mäusefress und Alles, was die Wurzel benagt und anfrisst, tödtet die Luzerne, und muß möglichst abgehalten werden.

In Deutschland hat man eine neue Anwendung des Kleebaues (*trifolium pratense*) gemacht. Man baut diese Pflanze da nicht mehr als Futterkraut allein, sondern mehr des Samens wegen. Der Same geht nach England als Handelsmaterial; und das Joch Acker kann 30—40 Thaler an Samen und nebst Klee stroh auch noch einen Schnitt grünes Futter geben.

## XI. Rindviehzucht.

Die Rindviehzucht kann an Zahl und Eigenschaft sehr verbessert werden. Die Zahl hängt vom Futter ab, und dieses von der Befolgung des so eben vorgeschriebenen Futter- und Rübenaues. Die Eigenschaften sind von der Race, Art und Gattung abhängig.

In Oesterreich haben wir nebst dem Land-

schlag die Tyroler, die Schweizer und die Mäzthaler oder Steyrische Kuh.

Jeder Schlag hat gute und schlimme Eigenschaften; die vorzüglichsten bleiben immer Tyroler und Schweizerkühe. Allein die Tyrolerkuh mästet sich, wo die Schweizerkuh bei gleichem Futter magert; die Tyrolerkuh ist viel leichter zu melken als die Schweizer, sie hat feineres Fleisch; aber sie taugt wegen ihrer Kurzfüßigkeit, Schwere und Langsamkeit nicht zur Ochsenzucht, wozu der Schweizerschlag an Bau und Kraft vortrefflich gebaut ist. Ich habe deshalb eine Kreuzung zwischen beiden Racen versucht, die die Fehler beider so ganz entfernt und die guten Eigenschaften vereinigt haben. Ich besitze aus dieser Kreuzung Kühe, die 10 ja neunmal bis 15 Maß Milch geben, sich leichter melken und nicht so grobfaseriges Fleisch haben, als die Schweizerkuh, nicht so viel Futter brauchen und nebstbei die stärksten, kräftigsten, mehr hochbeinige und schnellfüßige Zugochsen liefern. Diese Verbesserung ist sehr zu empfehlen. Warum soll Oesterreich nicht eine eigenthümliche Race Rindvieh, wie Tyrol und Steyermark, sich beilegen? Die so sehr gemischte Landrace ist ohne aller Originalität, und weder als Fleisch noch Milchvieh zu empfehlen. Aus der Kreuzung oben genannter Stämme kann sich endlich ein Oesterreicher Stamm bilden, der die guten Eigenschaften zweier vorzüglicher Hauptstämme konstant vereinigt, und eine stark milchende, schwer und schmackhaft fleischige, mit Zugkraft und Ausdauer begabte Art liefert, die endlich sogar, ist sie einmal konsolidirt, einen bedeutenden Handelsartikel in die Nebenländer etabliren kann. Die Möglichkeit ist nachzuweisen und dargethan.

## XII. Schafzucht.

Die Schafzucht der Dominien, die in Oesterreichs Erblanden so große Fortschritte gemacht hat, will ich nur in einem Punkt berühren, und dann vorzüglich bei dem Landschaf und dessen Zerebung verweilen.

Oesterreich hat nebst dem Landschaf zwei Hauptstämme Merinos — das Negretti und Electoralischaf. Die reinen und konstanten Originalschifferen und Heerden von beiden sind jedoch auf wenige Muster

Schäferereien zu reduzieren; die meisten sind aus der Kreuzung beider herausgegangene edle und hie und da hochfeine Wollschäferereien zu nennen.

Man hat in keinem ökonomischen Fach so bestimmte Regeln und Aufklärungen wie in der hochfeinen Schafzucht, wozu die Wiener Schafausstellung jährlich neuen Reiz, komparative Schau und Aufklärung schafft, und die *Ökonomischen Neuigkeiten* seit 16 Jahren so viel geleistet und gewirkt haben. Besonders ist man in neuester Zeit über die Konstanz der zwei Hauptstämme und die Bedingungen einig geworden, unter denen sie konstant zu erhalten und zur Kreuzung gegen einander, d. i. zu feinen Wollschäferereien und Wechselwirkungen zu verwenden sind. — Aus den Resultaten der besten Debatten und Zeugnisse hat der ganz Aufgeklärte folgende Grundsätze abstrahirt:

1. Das Electoralschaf gibt die feinste und theuerste, aber unter den Merinos die wenigste Wolle — rein gewaschen nie 2 Pfund.

2. Das Negrettischaf gibt die meiste Wolle, bei 3 Pf.

3. Das wahre Electoralschaf gibt aus der Totalität seines Bliesses  $\frac{1}{3}$  Prima und Electoralwolle; das Negrettischaf von dieser durch genaue Sortirung  $\frac{1}{4}$  höchstens.

4. Kreuzungen mit beiden Stämmen, wenn sie consequent gemacht und unterhalten werden, geben  $\frac{1}{2}$ , ja bis die Hälfte des Bliesses Electoralwolle oder Prima, und dabei 2 Pf. Schwergewicht.

5. Diese Erfahrung, die nach Geldresultaten zur Kreuzung zwischen beiden Stämmen einladet, theilt die Merinoschäferereien wieder in Race- und feine Wollschäferereien.

6. Raceschäferereien, die sich aus reiner Abstammung und Inzucht als konstante Negretti- oder Electoralstämme zu erhalten streben, sind der ganzen hochedlen Schafzucht wichtig und unentbehrlich. Sie sind die Pflanzschulen und Regenerationsmittel, ja Erhaltungsprinzipale edler Wollschäferereien.

7. Das Electoralschaf, inländisch fortgepflanzt, versiert mit jedem Feinheitsgrad aufwärts an Wollmenge. Das Negrettischaf, unter sich fortgepflanzt, vergrößert sich mit jedem Jahre beinahe klimatisch, so lange man seine Wollmenge nicht fallen läßt. Diese Ueberzeugung, und die goldene Mittelstraße zu halten, führte

bei großen Schäferereien auf die Pevinières und Pflanzschulen, denen jedoch meistens selbst Konstanz mangelt und wodurch so viele Varietäten als Schäferereien entstehend, Deutschlands Wolle endlich ihren guten Ruf gefährdet sehen wird.

8. Aus Original- und konstanten Raceschäferereien sein nütziges Kreuzungsvieh zu kaufen und das Größte seiner Schäfererei auf seine Wollschäferereien zu etabliren, ist das sicherste, wenigst kostspielige und einträglichste. In diesem Zustande, die Herren mögen sich dagegen noch so sehr sträuben, sind die Schäferereien *Deckerichs* mit sehr kleinen Ausnahmen, und haben sie sich nur einmal selbst berichtigt und den Schein von Originalität ausgegeben, sich als feine Wollschäferereien ausgesprochen, und die consequenten Restaurations- und Veredlungsmittel gewährt: so werden sie statt auf Viehverkauf zu speculiren, mit ihrer Wollrealität größere Einkünfte mit Nachhalt ziehen, als im gegenwärtigen Scheitelen, und die Wollveredlung wird und muß zunehmen. Das Zuchtvieh ist besonders jetzt so werthlich, daß man mit größerem Vortheil seine Sprunglöhre kauft, als mit der nöthigen Sicherheit selbst erzieht.

Die gegenwärtige Crisis des Wollhandels hat sich nicht nur allein aus den Geldverhältnissen gebildet, es hat die herrschende Wollproduction und die durch Sortirung eingeschlichene Täuscherkunst im Wollhandel eben so viel Antheil. Feine wahre Electoralwollen werden immer noch sehr gut in England, Frankreich und den Niederlanden bezahlt. An diesen ist Mangel und Nachfrage; nicht um angeblühe, aber um wirkliche Electoralwollen ist der Fabrikation zu thun. Beweis, daß das, was die Wollhändler als Electoralwolle sortirt nach England bringen, nur Surrogate der alten wahren Electoralwolle sind. Die Sortirer verkünden dadurch die deutsche Wolle und schaden dem Ganzen durch ihre Täuscherkünste; sie entehren selbst die wahre Sache, so wie man dem Lügner auch die Wahrheit nicht mehr glaubt. Alle Geschäfte, es sey Geld oder Waare, die durch Juden geführt werden, tragen ihr Beförderungsprinzip in sich, sagen Viele. Allein die größten Sortiranstalten werden auch von Christen und oft gewissenloser als wahre Täuscherkunst betrieben. Wenn durch Vereine nicht rechtliche Sortiranstalten entstehen und den Kaufleuten nicht das

durch der Wollhandel entrißen wird: so prophezeie ich diesem Geschäfte große Herabwürdigung und sichern Fall des deutschen Wollhandels.

Die Tendenz der Preisaufgabe hat das ganze Land und alle Individualitäten, also auch die Verbesserung des Landwirthes im Auge.

Dieses findet sich nur allein noch bei dem Bauer in Oesterreich; ja Oesterreich ist unter allen österrischen Provinzen diejenige, wo der Bauer zur Bereitung seiner zweischürigen Landwirthschaft noch gar nichts gethan hat. In Böhmen findet man Bauern, die ihre Pferdezuucht fallen lassen und oft 200—300 veredelte Schafe auf empbitentischen Besitzungen unterhalten. In Mähren gaben die zerstreuten vielen Tuchmacher Anregung, das Landwirthschaft mit Merinos zu veredeln, weil die Wolle durch kleine Tuchmacher pfundweise Käufer fand, und oft in erster Generation das Wollprodukt, gegen den Preis der Landwolle, doppelt so viel Geld einbrachte. In Oesterreich ist noch nichts gethan, und man empfindet diese Vernachlässigung um so schmerzlicher, als hier ganz allein Mangel an Aufklärung schuld, jede Dorfgemeinde statt 200—500 grober Landwirthschaft, durch Merinosböcke veredelt, eben so gut die gleiche Zahl mittelgroßer Wollthiere nähren und dadurch größtentheils oder ganz ihre Steuern abtragen und decken könnte. — Keine Verbesserung läßt sich leichter bewirken.

a) Man rege die Dominien an, den Wohlstand ihrer Untertanen dadurch zu fördern, und belohne die Amteleute, die sich hier auszeichnen.

b) Man bewege den Bauer, sein Landwirthschaft zu verkaufen und sich Ausmusterwirthschaft aus herrschaftlichen veredelten Schäfereien dafür anzukaufen. Beide, bloß nach Fleiszwertb bezahlt, veranlassen keine große Vorklage und sind bloß Tausch.

c) Man schaffe den Gemeinden, wenn auch nur gute Westböcke, die jezt für 10 fl. C. M. zu haben sind, und halte durch Gemeinbeschlus, vom Amte aus, darauf, daß keine gemeine Böcke gebuldet werden.

d) Durch diese Maßregel setzt sich die Bereitung fort, und veredelt die noch übrig gebliebene Nachzuucht aus Landwirthschaften.

e) Man bewege die Dominien veredelte Wolle, rein gewaschen, beim Amte zu sammeln, sie dann im Gan-

zen bestmöglichst zu verkaufen und den einkaufenden Betrag den Bauern an ihren Fleißigkeiten abzuschreiben.

f) Wo Herrschaften selbst Schäfereien haben, da würden Wollverkauf und die zur Bereitung nöthigen Böcke aus eigner Zuucht leicht abzumitteln seyn; wo das nicht ist, da vergütet der Wohlstand des Untertans und die aus dem nexu subditiae fließenden Laudemien und Mortuarien, nebst dem Gefühl der Humanität, die kleine Aufmerksamkeit.

Das in Oesterreich eingebürgerte Dreifelderwirthschaft erhält durch bessere Verwerthung der Brachweide neue Entschädigung und Würdigung. Diese fruchtbare Idee falle nicht auf Felsengrund! —

### XIII. Bienenzucht.

Bienenzucht ist die Poesie der Landwirthschaft. Obgleich ich wünsche, daß sie sich einst zur selbstständigen Erwerbsbeschäftigung erhebe, und einen eignen Stand bildend, wie Schafe den Schäfer nähre: so qualifizirt sie sich doch für alle Landbewohner vom Pfarrer bis zum Schußflicker herab. Oesterreich hat, sowohl von Seite der Regierung als der Stände, zur Aufnahme der Bienenzucht unter allen Staaten Europa's das Meiste gethan. Sie hat Bienenschulen unter Maria Theresia; Preise und Prämien unter Joseph; Geldunterstützungen von Ständen; freiwillige Opfer von Privaten, und selbst weise Verordnungen von der Gesetzgebung aufzuweisen. Dennoch ist sie das nicht geworden, was sie zu werden befähigt ist, und wird jezt gleichgültig wie ein ökonomisches Glücksspiel sich selbst überlassen. — Janschka, der erste Bienenzüchter unter Maria Theresia, war ein braver empirischer Wirth, der aber ohne Vorbildung für sein Lehramt seinen aus Kärnten mitgebrachten Lagerstock als unfruchtbares Einerlei hütete, und in das wissenschaftliche physikalische Fach der Bienenzucht nicht die gebieterischen Localmodifikationen, welche die Bienenzucht zum Gemeingut aller Orte und Länder ausdauernd und wissenschaftlich befestigt hatte, einzubringen verstand. Die Schulen, Prämien und Unterstützungen hörten auf, und die Bienenzucht ging in ihre vorige Unbedeutendheit zurück. Sie hat sich jezt doch, da kein Samenorn im Feld des Guten und Wahren, ganz verloren geht, als Privatsache wieder

und wunderbar gehoben. Denn Anno 1825 zählte ich auf dem Haidenfelde des Marchfeldes über 5000, und auf dem Buchweizen um Wiener-Neustadt über 2000 Stöcke, die bloß die Wanderbienenzucht lieferte und die zerstreuten Standbienen ungezählt ließ. Ein gewisser Guckmann aus Wien hat das Buchweizfeld bei Wagram allein mit 600 Bienensstöcken bezogen. — Wenn sich eine Sache durch eigene Kraft so lebendig erhält, so muß doch ein großer Ausbildungskeim in ihr liegen. Unbemerkt kann nicht bleiben, daß die Privatbemühungen, welche Baron Ehrenfels dem Aufkommen der Bienenzucht widmete, größtentheils die Frucht unserer Zeit hervorgebracht haben. Er unterhielt große Bienenzuchten in Wien und Waldgedenden, und in Ruzhmanstorf 1000 Stöcke. Im Theresiano früher stand eine Zucht von 150 Stöcken; in der Brigittenau stellte er dem von ihm unterstützten Rohrmoser 120 Stöcke auf; zu Meidling unterhält er noch immer eine starke Zucht. Alle diese Stände widmete er der Belehrung, und alle waren und sind dem Lehrbegierigen zugänglich. Ihm verbandt die Bienenzucht Aufklärung, den consequenten Bienenstock für Wanderzucht, und die Erfindung durch Abzapfung des Honigs die Fütterung verhängend, Ausdauer und höhere Nutzung der Bienen lehrend. Fast alle Bienenwirthe haben seine Methode angenommen, und man bemerkt seit dieser Zeit neuen Nuth und größere Verbreitung der Sache selbst. Allein wir haben nur Bruchstücke und nichts Ganzes über die Ehrenfels'sche Bienenzucht-Methode. Er bedürfte als Mitglieb vielleicht nur eine kleine Anregung, um sein System zum Landegebrauch schriftlich auszuliefern, da schon so Manches in diesem Fache von ihm gedruckt worden. \*)

In Oesterreich paßt Bienenzucht besonders in die Nadelwälder, und gibt da bei beschränktem Feldebau dem Landmann eine erfreuliche Nebenbeschäftigung und Zubuße. Sie könnte aber auch auf tausend Punkten eine selbstständige Beschäftigung werden; denn 100 Bienensstöcke geben eine Einnahme von wenigstens 600 fl. W. W. — Wenn wir, da die Wissenschaft nun weiter vorgerückt ist, eine Bienenschule hätten, wo nach phy-

silalisch-ökonomischen Grundfögen Bienenzucht förmlich erlernt werden könnte: so würde sich in diesen nahrunglosen Zeiten der Stand der Bienenmeister bald gebildet haben. Ein Wunsch, den ich hier allein niederlege, vereint mit der Anordnung des Preußenkönigs Friedrich, daß jede Gemeinde auf iden Plätzen eine gewisse Anzahl Lindenbäume setzen und unterhalten möchte, weil dieß der sicherste und überall honigende reiche künftige Honigbaum ist. —

#### XIV. Verbreitungsmittel.

Das Vorgesagte will Verbreitung und Anwendung haben, soll es nicht todtes Wort bleiben. Die Verbreitungsmittel dürfen aber auch nicht außer dem Bereich der k. k. Gesellschaft liegen. Ich sage deshalb nur vor: Lehre, Beispiel und Lokalbesuche, Musterwirthschaft und Ermunterungen.

Lehren und Wahrheiten bloß durch Druckschriften und besonders nur durch die Hefte der Gesellschaft verbreiten wollen, werden für das Allgemeine fast immer ihren Zweck verfehlen. Diese größeren Werke kommen selten zur Kenntniß der praktischen Landwirths, und niemals zu der des Bauers: und dennoch gibt es kein wirksameres und umfassenderes Verbreitungsmittel, als Schrift und Wort. Ein Volksblatt, was nur bei wichtigen Entdeckungen durch das Kreisamt an die Dominien und von diesen an Pfarrer und Gemeindevorsteher, und besonders an die verständigsten und empfindlichsten Unterthanen vertheilt würde, geht in Absichten und Folgen selbst bei der größten Abneigung gegen Alles, was aus der Stadt auf das Land kömmt, niemals ganz verloren. Hat dieses Volksblatt eine auf Wahrheit und Ausführbarkeit gestützte Neuerung zum Gegenstand; ist es kurz und verständig geschrieben; wird dieses Blatt umsonst vertheilt; allenfalls auf Probe und praktische Beispiele hingewiesen: so muß die Wirkung wenigstens bei vielen Landwirthen unsehlbar seyn, da diese Belehrung doch keinen andern, als den Eigennutz des Landmanns selbst bezweckt! Allein die Lehre muß rein, nicht von einer Theorie, der die Praxis widerspricht, begleitet seyn, und zeigen, daß sie aus der Feder eines umsichtigen, mit allen landwirth-

\*) Dessen ich nun unter meinem beabsichtigten Namen ersehe; so entzückte ich doch diese auf Wahrheit gegründete Hinweisung aus guten Gründen der Publizität aus falscher Demuth nicht.

schäftlichen Verhältnissen vertrauten Mannes kömmt; nicht Hypothesenkrämerei, nicht idealisirte Meliorationen, nicht einseitige lächerliche Verbesserungsmeinungen vorschlagen. Sachen, wie das in IX. angeführte neue System des Rübenbaues, wie der in XI. gemachte Vorschlag zur Verbesserung des bäuerlichen Schafviehes u. s. w., eignen sich für ein Volksblatt, was nicht permanent, sondern nur bei würdigen und solchen Veranlassungen vertheilt wird.

Beispiele wirken sinnlich, und daher lebhafter und überzeugender, als Wort und Schrift: exempla trahunt ist zum Sprichwort geworden. Wenn ich mit dem Volksblatt in der Hand z. B. auf einen nach IX. bepflanzten Rübenacker hinweisen und durch lebendige Beispiele alle Zweifel beschwichtigen kann: so ist die Ueberzeugung vollendet. Wenn ich einen zum Safranbau Geneigten zu einem Safranbauer nach *Messau* adressire, so hat er seinen klaren Unterricht. Es werde darum eine besondere Angelegenheit, die ausgezeichnetsten Landwirthe dieses oder jenes Landes zu kennen und sie zu bewegen, als lebendige Berufsbeispiele sich benennen zu lassen.

Wo sich diese Beispiele oder Musterwirthe finden oder bequemen, da ist es nicht unmöglich, ja nöthig, kleine Musterwirthschaften selbst zu veranlassen. Die Gesellschaft hat Patrioten, und wenn ein Gegenstand dort oder da für zweckdienlich erkannt worden, wenn man z. B. hier den Krappbau, dort den Luzernbau, hier eine ungangbare Feldtheilung rüthlich hält, so wird die Gesellschaft mittelst ihrer Mitglieder, mittel- oder unmittelbar leicht einen schicklichen Platz finden, auf dem als Musterbau die in dieser Gegend unbekanntem Gewächse erfucht, kultivirt und zur Nachahmung erbaut werden. Freilich muß es sodann die Sorge der Gesellschaft bleiben, daß diese Musterwirthe nach dem Grade ihrer Anstrengung und Aufopferung entschädigt, oder durch Einkreitung belohnt werden. Was man für das Allgemeine thut, muß in allen Ständen auch allgemein anerkannt und gewürdigt werden.

Das Land von Ort zu Ort genau kennen, sein Gutes und sein Abhängiges zu bemerken, die ausgezeichneten Landwirthe aller Rubriken aufzusuchen, Verbesse-

rungsvorschläge nach der Localität zu modifiziren, Hindernisse durch Noth und Belehrung zu entfernen — und dazu Localbesuche ganzer Distrikte, Bereisungen vornehmen, wäre wohl unter allen Verbreitungsmitteln das durchgreifendste. Die Leipziger und nun sächsische ökonomische Societät hatte seit vielen Jahren ihre Commissionstritte, die einen beständigen ambulirenden Ausschuss bildeten, und sich bei jeder wichtigen Veranlassung in loco quaestionis Wahrheit, Aufklärung, Landeskenntniß schafften, und daraus Beförderung oder Unterdrückung der Sache folgen ließen. Der bekannte Schriftsteller Niem war vierjähriger Commissionrath, und er versicherte mich persönlich, daß er diesen Commissionen seine Bildung und Vielseitigkeit verdanke. — Zwar hat diese k. k. Gesellschaft durch Aufstellung ihrer Delegation etwas Aehnliches veranlaßt. Allein die Herren Delegationen selbst sind verschiedenen Geistes und verschiedener Ansichten, und immer wird die da herausgehende Landesbeschreibung Einheit vermissen, und das Ganze ein sehr heterogenes Bruchstück bleiben.

Mit diesen vorbelegten Verbreitungsmitteln, verbunden mit den persönlichen Ermunterungen, kann keine gute, auf Wahrheit und Amentbarkeit gestützte Sache untergehen. Der ausgestreute Same wird hier und dort Wurzel schlagen, und seiner Zeit Früchte bringen. Ermunterung durch Unterstützung, Belohnung und Auszeichnung wird die Thätigkeit Aller spornen, und das Land, nun mit Noth und Armuth kämpfend, wird ein freudig bebauter Garten werden, den die muntern Stimmen der ruhigen und glücklichen Bewohner wie frohe Lärchen den schönen Morgen besetzen.

Einen verdienten Mann durch die einschreitende Vorbitte einer geehrten Societät in *corpore* dem gnädigsten Landesherren zur Auszeichnung empfehlen, gibt als den edelsten Antriebs, nach gleicher Gnade zu streben; und wahrlich: die Landwirtschaft als die Hauptbasis unsers Agrikulturstaates bedarf auch ihre Heroen, die leitend und wirkend, schöpfend und verbreitend, oft mehr in die Bage des Verdienstes zu legen haben, als Feder und Degen in Zeiten der Noth.

(Schluß folgt.)